

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeiger  
von der  
Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt  
oberen Nagold.

Ar. 140

Erscheint wöchentlich. Smol: Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet bei der Exped. sowie im D. A. Bezirt Nagold 90 S., außerhalb 1 M. das Quartal.

Dienstag den 29. Novbr.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S. bei mehrmaliger je 6 S., auswärts je 8 S.

1892.

## Amtliches.

(Auszug aus der Geschworenenliste des Schwurgerichts Rottweil pro IV. Quartal 1892.) Wilhelm Schmid, Ingenieur in Freudenstadt. Christian Seeger, Gemeindevorsteher in Obermusbach. Matth. Haas, Bauer, Schultheißen Lochermann in Wittenborn. Johannes Bernhart, Stiftungsvorleger in Baisingen.

Verstorben: Kaufmann Pflüger, Cannstatt; Sternwirt Häussermann Weisheim.

## Die Rede des Reichskanzlers.

In ganz ungewöhnlicher Weise hat Graf Caprivi die Militärvorlage im Reichstage eingeführt. Ohne daß dieselbe auf die Tagesordnung gesetzt gewesen wäre, hat er darüber eine zweistündige Rede gehalten. Zur Debatte kam es indessen noch nicht; der Abg. Richter hat nur in einer kurzen Auseinandersetzung das Recht des Reichstages betont, auf solche reichskanzlerischen Erklärungen sogleich zu antworten und der Präsident v. Leschow stellte sich durch die Bemerkung auf den gleichen Standpunkt, er würde auch jedem Abgeordneten, der es verlangt hätte, das Wort zu einer sachlichen Erwiderung erteilt haben.

Der Herr Reichskanzler war nicht in der Lage, zur Begründung des neuen Militärgesetzes Entwürfe andere Gründe anzuführen, als die schon seit Wochen in der Regierungspresse angegeben werden. Der Kanzler versicherte, daß keine Trübung der bestehenden Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland bestehe, und das ist wohl zu glauben; die Umstände, unter denen die Ernennung des Generals v. Werder zum deutschen Botschafter in Petersburg erfolgte, sprechen dafür. Graf Caprivi fügte hinzu, daß der Zar die loyale Politik des Deutschen Reiches hochschätzt und für das letztere Sympathie empfindet. Das mag sein, begründet aber die neue Militär-Vorlage nicht; im Gegenteil. Nun existieren freilich in Rußland Kreise, die weniger deutschfreundlich sind, als der Zar; sie rechnen damit, daß Rußland seinen nächsten Krieg nicht wieder nach dem Süden, sondern nach dem Westen haben werde, aber sie rechnen mit langen Zeiträumen; das sagt der Kanzler selbst.

Und so rechnet auch die neue deutsche Militärvorlage mit langen Zeiträumen; erst in zwanzig Jahren wird die geplante Reorganisation der Armee zur vollen Wirksamkeit gelangen. Wir können nicht zur Heeresstärke Rußlands gelangen und die Zahlen wut hat Graf Caprivi im vorigen Jahre schon gebührend verspottet. Die Thronrede hatte keine überzeugende Gründe für die Militärvorlage gebracht; man durfte dieselben von der Kanzlerrede erwarten. Aber auch diese ist den zwingenden Nachweis schuldig geblieben. Sollte es denn der Regierung unbekannt sein, daß in Deutschland keine, nicht eine Partei die Vorlage ohne weiteres zu bewilligen bereit ist? Sagt doch selbst die auf dem rechten Flügel der Konservativen stehende „Kreuz-Zeitung“: „Warum? warum gerade jetzt? und warum gerade so?“, welche Fragen die Thronrede unbeantwortet gelassen habe.

Es ist sehr zu befürchten, daß diese Vorlage zum Ausgangspunkt eines schweren und langwierigen Konflikts zwischen Regierung und Volksvertretung werde. Wir haben schon eine Konfliktzeit erlebt, aber diese beschränkte sich auf Preußen und man begreift heute diejenigen Leute, die damals dem Bundtage Trost boten und, wie Bismarck sich später drastisch ausdrückte, ihren Kopf riskierten. Die Erfolge haben ihnen recht gegeben. Aber jetzt gilt es zu erhalten, Deutschland ist satt; es hat von niemand etwas anderes zu fordern, als den Frieden und die Achtung, die es selber jedem anderen gewährt. Deutschland schützt sich durch ein wohldiszipliniertes Heer und hat treue Verbündete. Es hat niemand zu fürchten und steht mit allen Staaten in guten Beziehungen. Weshalb nun diese kolossale Vermehrung der Heereslast, diese neuen Steuererhöhungen, nachdem schon bei der letzten Militärvorlage vom Regierungstische aus gesagt war, dieselbe bilde einen „Abschluß“?!

Durchaus zutreffend charakterisiert das „B. L.“ die Situation, indem es schreibt: „Noch keine Militärvorlage ist einer so großen Abneigung begegnet, wie die gegenwärtige. Graf

Caprivi kann nicht hoffen, die Forderung in ihrer ganzen Höhe durchzusetzen. Es giebt nur zwei Möglichkeiten, entweder wird die Vorlage wesentlich ermäßigt, oder sie scheitert. Und wenn sie scheitert, dann wird der Reichstag aufgelöst, und die Parteien setzen sich vor heftige Kämpfe gestellt. Das Ergebnis dieser Kämpfe kann aber nur eine Verstärkung der Opposition sein, und dann ist, wenn die Regierung auf ihrem Standpunkt beharrt, der Konflikt da. Das Ministerium hat es in der Hand, solche Erschütterungen von unserem öffentlichen Leben abzuwenden, es braucht nur die gesetzliche zweijährige Dienstzeit zuzugestehen und sich mit denjenigen Vermehrungen des Aufhebungskontingents zu begnügen, die alsdann ohne Erhöhung der Friedenspräsenz möglich sind. Will sie das nicht, sondern besteht darauf, alles oder nichts zu nehmen, so bedeutet dies den Kampf mit der Volksvertretung.“

## Deutscher Reichstag.

Berlin, 24. Nov. Interpellation Betr. betreffend den Gebrauch der Schusswaffen seitens der Wachtposten. Nach eingehender Begründung durch den Antragsteller, der den neuesten Straßburger Fall schildert und an die Resolution des Reichstags vom Februar 1892 erinnert, worin eine Aenderung der Schießinstruktion der Wachtposten verlangt wird, erwidert Kriegsminister Kaltenborn: Schon vor dem Straßburger Fall sind gemischte Kommissionen in allen Garnisonen eingesetzt worden zur Beratung der Frage, wieweit die Zahl der Posten eingeschränkt werden könne. Diese Beratungen sind noch nicht abgeschlossen, doch habe ich gezeigt, daß die Zivilverwaltung Wert auf die Beibehaltung der militärischen Posten lege. Eine Abänderung der Schießinstruktion der Wachtposten, die ebenfalls erwogen worden sei, würde diese nur verschlechtern. Dagegen ist eine Verfügung ergangen, wonach die in belebten Straßen stehenden Posten in Zukunft nicht mit Munition versehen werden sollen. Singer hätte gewünscht, daß diese Bestimmung früher erlassen

## Die Tochter des Gauklers.

Original-Roman von Gebh. Schäpler-Perasini.  
(Fortsetzung.)

Der Doktor betrachtete das Kind, das jetzt wiederum friedlich neben der toten Mutter schlummerte, mit einem forschenden Blicke.

„Hier haben Sie Geld,“ wendete er sich dann an Jerina, indem er ihm eine Börse reichte; „das wird zu einer einfachen Beerdigung genügen, ohne daß Euer Weib in die Erde des Friedhofes muß!“

Stanislaus schaute blöde das Geld an. Er bekam also noch, statt zu geben! Schnell nahm er es und vergaß in seiner Ueberraschung selbst jeden Dank. Schwer fiel die Börse in seine Tasche.

Allmählich verwandelte sich das Wesen des Mannes.

„Wann reisen Sie von hier fort?“ fragte der Sanitätsrat.

„Balb, balb! Ach, der Ort hat schlimme Erinnerungen für mich!“ flugte Stanislaus. „Mein Weib ist tot, — und mein Kind?! Ach, Herr Doktor, wenn Sie wüßten, welche Last ein solches Ding ist! Ich muß betteln gehen, wenn mir niemand hilft!“

„Ich werde mich noch nach Ihnen erkundigen, ehe Sie reisen.“ Er trat hart an den Künstler heran. „Ich hoffe, Sie werden das Geld nur daran wenden, Ihrem Weibe eine letzte Ruhestätte zu geben.“

Stanislaus beugte sich tief; da brauchte er nicht in die Augen des Doktors zu sehen!

„Gewiß — gewiß!“ stotterte er betroffen. „Sabine hat verdient, daß sie in ein ehrliches Grab kommt.“

„Gute Nacht!“

Mit Bücklingen begleitete Stanislaus den Sanitätsrat bis zur Thür.

Der Doktor wendete sich noch einmal um; er dachte an den Kautschuckmann.

„Ihr Kollege Raphael ist hier; er wartet draußen. Lassen Sie ihn doch herein; er hat's verdient.“

(Nachdruck verboten.)

„Raphael?“ Es klang der Ausruf recht wehmütig. „Raphael, wo bist du? Der arme Mensch! Komm herein, Raphael!“

Doktor Brommig ging davon.

Neben dem mit Papier notdürftig verklebten Fenster lehnte an der Mauer Servius Raphael; er schlief.

Brommig rüttelte ihn an der Schulter. Der Kautschuckmann schlug die Augen auf.

„Sabine Jerina ist tot!“ sagte der Sanitätsrat und ging nach Schloß Felsberg zurück.

Mit einem einzigen Sprunge stand Raphael vor der Kammer. Ein Stöhnen kam aus seiner Brust.

„Raphael, mein lieber Freund,“ empfing ihn Stanislaus, „Sabine ist nicht mehr!“

Er umarmte den Kautschuckmann.

„Sabine! Sabine!“

Raphael fiel vor dem Strohlager auf den Boden und weinte bitterlich.

„Ja, Sabine —“ sagte Stanislaus und schlich sich dann hinaus. Das Geld in seiner Tasche klumperte. Wo war noch eine Schenke, die dem Armen Trost gewährte?

Raphael küßte das bleiche Weib, das sein Liebste war, küßte ihr langes prächtiges Haar, das er einst liebevoll gestreichelt.

Das Licht hatte lange in dieser Nacht gebrannt; jetzt erlosch es. „Sabine! Sabine!“ klang es in der dunklen Kammer.

9.

Sabine Jerina war zur Ruhe bestattet.

Doktor Brommig hatte sich's nicht versagen können, der Beerdigung beizuwohnen.

Stanislaus war gänzlich geknickt; das war viel. Er ließ den

worden wäre, er geht dann auf eine ausführliche Schilderung des Falles zu und wünscht, daß die Erörterung dieser Frage zu der Zeit, da eben die Militärvorlage eingebracht worden ist, für deren Schicksal ein böses Omen sein werde. Staatssekretär Böttcher erklärt die völlige Beseitigung der Schußwaffen für Militärposten für unmöglich und glaubt, die Erklärung des Kriegsministers sei befriedigend. Gröber (Zentr.) bestreitet das, da die Verfügung keine allgemeine sei. Im Vergleich zu den Zivil- exekutivbeamten, wie den Schulreuten und Forstbeamten, seien die Befugnisse der Militärposten zu weitgehend. In ähnlichem Sinne sprechen sich Ebertz (freis.) Hartmann (kons.) und Petri aus, worauf die Diskussion geschlossen wird. Damit ist die Interpellation erledigt. Es folgt die Erste Beratung des Gesetzesentwurfs, betr. Ausdehnung der Zollermäßigungen auf die nicht-meistbegünstigten Staaten. Pfeifen (Zentr.) befürchtet, die Vorlage gehe weiter, als die Motive erkennen lassen. Demgegenüber erklärt Staatssekretär Marschall, die Vorlage beziehe sich nur auf die Staaten, denen bereits im Laufe des Sommers jene Vergünstigungen eingeräumt seien, also auf Spanien und Rumänien. Der Abschluß der Verhandlungen sei in den nächsten Tagen zu erwarten. Nach kurzer Diskussion wird die zweite Lesung ohne Debatte sofort erledigt. Das Gesetz über die Einführung der mitteleuropäischen Zeit wird nach kurzer Debatte einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Die nächste Sitzung findet am 30. November statt; auf der Tagesordnung steht die Beratung des Stats.

#### Landesnachrichten.

\* Oberthalheim, 26. Nov. Laut Ausschreiben des R. Oberamts Nagold ist für Entdeckung und Ueberführung des oder der Brandstifter der seit 22. März bis 1. Novbr. hier abgebrannten vier Gebäulichkeiten eine Belohnung von 700 Mark ausgesetzt.

\* Freudenstadt, 25. Nov. Dekan Zeller hatte bei einer gestrigen Amisreise auf dem Rückwege von Bombach das Unglück, zu stürzen, wobei er einen Beinbruch erlitt.

\* Stuttgart, 24. Nov. (Neuer Telephonapparat.) Eine ungemünzte praktische Umgestaltung dürfte für die bisher in Verwendung befindlichen Fernsprechapparate bevorstehen. Herrn Sigmund Stein jr. in Stuttgart ist es nämlich nach mehrjährigen Versuchen gelungen, einen bereits im Deutschen Reich patentierten Telephonapparat zu konstruieren, der ohne jegliche Zuhilfenahme der Hände bedient wird und ebenso das lästige Halten des Hörrohres während der Unterhaltung vollständig in Wegfall bringt. Während sonst im Deutschen Reich vorwiegend Apparate nach dem Batteriesystem eingeführt sind, bedient man sich bekanntlich in Württemberg der Induktionstelephone. Mit Rücksicht hierauf ist nun der Steinsche Apparat so eingerichtet, daß zum Anklappen nicht mehr wie

seit der Gebrauch beider Hände, sondern nur ein kurzer Druck mittels des Fußes auf einen Tritt erforderlich ist. Auch das An- und Abhängen des Hörrohres ist vollständig beseitigt, da das letztere dauernd seinen Platz auf einem in Verbindung mit dem Apparat stehenden Träger findet, der je nach der Größe der den Apparat bedienenden Person verstellbar ist. Eine ganz besondere Annehmlichkeit bietet der neue Apparat dadurch, daß während des Hörens in bequemster Weise geschrieben werden kann, weil, wie schon eingangs erwähnt, beide Hände frei sind.

\* Das württembergische Militärkontingent verlangt nach der fertiggestellten Zusammenstellung an fortdauernden Ausgaben 17,619,481 Mk. (gegen das Vorjahr + 214,012): der ordentliche Etat der einmaligen Ausgaben beträgt 1,081,006 Mk. (+ 655,750), der außerordentliche Etat 2,181,056 Mark.

\* Hall, 25. Nov. In zahlreich besuchtem Gottesdienste in unserer Spitalkirche sprach heute der evangelische Prediger Nochat aus Belgien über die Evangelisation dieses Landes. Recht traurig seien dort die Zustände besonders unter den Arbeitern der ausgedehnten Kohlenbergwerke. In eindringlichen Worten gab sodann N. eine Schilderung von dem Segen, den das Evangelium seit 50 Jahren auf diese Arbeiter in sittlicher und religiöser Beziehung habe und wie das Wort Gottes gerne von diesen Leuten aufgenommen werde. Mit der Bitte um Zufassung von Arbeitern in dieses große Arbeitsfeld schließt Redner seinen interessanten Vortrag.

\* Wangen, 23. Nov. Unter dem Vorsitz des Oberamtsstierarzts Dentler wurden in den letzten Tagen zahlreich besuchte Versammlungen abgehalten in Kitzlegg, Isny und Wangen zum Zweck der Gründung eines Viehverversicherungsvereins gegen die Maul- und Klauenseuche. An denselben sollen sich alle Viehbefitzer des Bezirks mit ihrem Viehstand beteiligen gegen einen jährlichen Beitrag von 40 Pf. für jedes über 4 Wochen alte Tier. Entschädigt werden für diese Tiere 75 Proz. des Schätzungswertes; für an der Seuche gefallene Kälber wird eine Entschädigung von 15 Mk. per Stück gewährt. Bei den Versammlungen haben alle Anwesenden ihren Beitritt zu dieser Vereinigung erklärt und der Verein wird noch im alten Jahre zustande kommen.

\* Vom Bodensee, 23. Nov. Ein neues Kapuzinerkloster in Dornbirn steht in Aussicht; zur Platzierung desselben ist bereits ein größerer Komplex angekauft.

\* (Verschiedenes.) Am Freitag morgen wurden in Ulm die beiden blühenden Töchter des Fischhändlers Köhler tot im Bette aufgefunden. Todesursache ausströmende Kohlen-gase. — In A sp e r g feierte Schullehrer Nieser in voller Rüstigkeit das fette Fest des 50-jährigen Dienstjubiläums. — In Ulm wurde unter den wegen Bettels verhafteten Individuen ein 11jähr. Knabe eingeliefert, der vorgab, schon

vor 2 Monaten seinen Eltern in München entlaufen zu sein und seitdem vom Bettel gelebt zu haben. — Einem Metzger und Wirt aus dem badischen Ort Düren wurde, während er in einer Wirtschaft in K n i t t l i n g e n schlief, sein Geldbeutel mit 210 Mk. Inhalt gestohlen. Vom Thaler, der das Gebränge anlässlich der Kirchweih benutzte, hat man noch keine Spur. — Ein gräßliches Unglück ereignete sich in dem eine Stunde von Ellwangen entfernten Espachweiler See. Die 2 Kinder des Maurers H. von Espachweiler, ein Mädchen und ein Knabe, 7 und 8 Jahre alt, waren in der Nähe der Brücke am See, der Knabe ging auf die leichte Eisdecke, welche sofort einbrach; als das Mädchen sein Brüderchen stürzen sah, wollte es zu Hilfe eilen, brach aber ebenfalls durchs Eis und so fanden beide in dem tiefen See ein frühes Grab. Die Leichen wurden abends noch von den herbeigeleiteten Bewohnern aus dem See gezogen. — Bei P u l l e n d o r f wurden am 20. d. M., abends nach 9 Uhr kurz vor Vorüberfahrt des Zugs Nr. 199 von unbekannter Hand 3 Dielenstücke über das Geleise gelegt. Ein auf dem Heimweg befindlicher Hilfswärter entdeckte zufällig die drohende Gefahr und konnte die Dielen noch rechtzeitig entfernen.

\* Mannheim, 23. Nov. (Auch ein Zeichen der Zeit.) Das hiesige Zuchthaus ist so überfüllt, daß Sträflinge nach auswärtig verbracht werden müssen. So wurden Gefangene von hier aus nach Waldbrunn, Buchen, Adelsheim und Bogberg verbracht.

\* Vom Bodensee, 25. Nov. In einem größeren Orte (A) am Radolfzellersee hat der Hilfslehrer einen Werktagsschüler wegen Faulheit bestraft. Darüber war der Schüler so aufgebracht und kam am anderen Tage in die Schule — den geladenen Revolver in dem Stiefelrohr, um sich an dem Lehrer zu rächen, wenn er ihn wieder strafe. Ganz modern!

\* Berlin, 25. Nov. Der Antrag des Zentrums im Reichstag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes lautet: § 1 des Gesetzes betr. den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 wird aufgehoben. § 2. Die zur Ausführung und zur Sicherstellung des Vollzugs des in § 1 genannten Gesetzes erlassenen Anordnungen verlieren ihre Gültigkeit. § 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

\* Berlin, 26. Nov. Die freisinnige Reichstagsfraktion beschloß einstimmig die Militärvorlage abzulehnen, dagegen alles zu bewilligen, was zur Einführung der zweijährigen Dienstzeit notwendig sei.

\* Dem Reichstage ist ein Gesetzesentwurf zugegangen, wonach der Reichskanzler ermächtigt werden soll, die außerordentlichen Geldmittel, die in dem Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1893/94 zur Bestreitung einmaliger Ausgaben der Verwaltungen des Reichsheeres, der

Kopf tief auf die Brust hängen, und wenn er nicht betrunken war, konnte man dies stets als ein Zeichen der Verzweiflung bei ihm nehmen.

Nur wenige Worte sprach der junge Geistliche; dann ging er nach Hause.

Auch die Künstler zerstreuten sich. Sie hatten noch so mancherlei zu besorgen, da sie noch denselben Tag weiter ziehen wollten.

Nur Stanislaus Ferina blieb mit seinem Kinde im Dorfe zurück. Der Direktor der Truppe hatte ihn entlassen. Allein er machte sich nicht allzuviel Sorge darüber. Oben stand ja das Schloß; wenn er da einmal mit seinem Jammer anklopfte, ward ihm sicher aufgethan. Wenigstens erhielt er doch so viel, um weiter zu können.

Längst wäre er aus dem Lande, nach Amerika, wo sein Fach noch gut bezahlt wurde, wo überhaupt der Artist viel mehr verdiene als hier. Aber ohne Geld war das unmöglich.

Dazu kam jetzt noch das Kind. Ohne dieses wäre er frei wie der Vogel. So aber hing ihm die klirrende Kette am Fuße, und wohin er den Schritt wendete, strauchelte er.

Die Künstlertruppe war fort; auch Servius Raphael. Sie hatten alle noch einmal das Grab Sabinens besucht, ehe sie gingen. Länger als die anderen war Raphael auf dem Friedhofe geblieben.

Stanislaus hatte von der Summe, welche ihm Doktor Brommig übergab, immerhin noch einiges erübrigt, um die paar Tage anständig im „Löwen“ leben zu können.

Zwei Tage nach der Beerdigung aber hatte er nichts mehr. Er nahm also sein kleines Mädchen bei der Hand und ging den Schloßberg hinauf.

So mit dem Kinde machte sich's besser, da mußten die da oben sich seiner erbarmen.

Gräfin Franziska Luftwankte im warmen Frühlingsmorgen mit Kurt und dem Sanitätsrat im Park des Schlosses.

Der Sanitätsrat, welcher nun doch noch einmal seine Abreise verschoben mußte, ging der Gräfin zur Seite. Beide waren in eifrigstem Gespräche begriffen. Franziska nickte mehrmals.

„Ich überlasse alles Ihnen, Herr Doktor; Sie werden es zu gutem Ende bringen.“

Kurt spielte mit einem lebenden, weißen Kaninchen und hatte erst seine helle Freude an den possierlichen Sprüngen des Tierchens. Aber bald ließ die Freude nach; Kurt wurde schweigsam und das Tierchen hockte still im Grase.

Doktor Brommig bemerkte es; er machte die Gräfin darauf aufmerksam. „Willst du nicht mehr spielen, Kurt?“ fragte die Gräfin ihren Liebling.

Das Kind ging zwar wieder zu dem Tierchen, welches ihm der Schloßgärtner gebracht hatte, aber die Lust zum Spielen war verloren; es langweilte sich.

„Sie sehen, Gräfin, all' das ist umsonst,“ versetzte der Doktor. „Das Kind ist zu allein. Von unserem letzten Auswege hoffe ich jedoch alles. Das Mädchen, von dem ich zu Ihnen sprach, ist ein allerliebste Ding. Und was kann es uns bekümmern, wer die Eltern sind oder waren? Die Mutter ist tot, der Vater so gut wie dies, wenn er das Land verläßt, wozu er sich übrigens leicht entschließt.“

„Wir nehmen einem Vater sein Kind! Ist das nicht unrecht?“ sagte mit leisem Vorwurfe Franziska.

(Fortsetzung folgt.)

(Lesefrucht.) Der Adler fliegt allein, Der Rabe scharenweise; Gesellschaft braucht der Thor Und Einsamkeit der Weise.

Marine und der Reichseisenbahnen, sowie zur Erhöhung der Betriebsfonds der Reichskasse mit 146 153 207 Mk. vorgesehen sind, bis zur Höhe dieses Betrages im Wege des Kredits flüssig zu machen und zu diesem Zweck in dem Nominalbetrage, wie er zur Beschaffung jener Summe erforderlich sein wird, eine verzinste Anleihe aufzunehmen und Schatzanweisungen auszugeben.

\* **Elberfeld**, 21. Nov. Bei der hiesigen Reichsbankstelle werden schon seit dem 14. ds. zwei Wechsel über 25 000 und 20 000 Mark, von J. H. Blaw in Remel ausgestellt, vermisst. Die Wechsel sind am 11. und 12. Dezember fällig und waren von der Elberfelder Bergisch-Märkischen Bank acceptiert. Die Untersuchung ist eingeleitet; der Staatsanwalt warnt vor Ankauf der Wechsel.

\* **Bremen**, 24. Novbr. Wegen der in Amerika eingeführten Quarantäne findet jetzt nur noch Dienstags eine Schnell dampfer-Expedition und damit die direkte Briefversendung nach den Vereinigten Staaten statt. Die Samstag-Expedition fällt aus.

\* **Straßburg**, 22. Novbr. In neuester Zeit sind in der hiesigen Garnison wiederholt Selbstmorde vorgekommen. Vor ungefähr 10 Tagen erhängte sich ein Soldat des Inf.-Reg. Nr. 138. Kurz darauf machte ein Soldat des Inf.-Reg. Nr. 126 seinem Leben ein Ende, indem er sich vom 3. Stockwerke der Kaserne herabstürzte. In der Nacht vom Freitag auf Samstag wurde ein Soldat der 3. Kompagnie des Trainbataillons in seinem Zimmer mit durchschnittenem Halse aufgefunden. In sämtlichen 3 Fällen handelt es sich um Rekruten.

#### Ausländisches.

\* **Wien**, 25. Nov. Der „Polit. Corr.“ wird aus Petersburg gemeldet, daß in Elisabethgrad stehende Dragonerregiment werde im Laufe des November nach einem westlichen Gouvernement an der preussischen Grenze verlegt werden.

\* **Bern**, 25. Nov. Der Bundesrat beschloß heute, die zwei Compagnien des Tessiner Bataillons Nr. 94 wegen ihres merkwürdigen Betragens am 23. Oktober zu zehntägigem Straßendienst nach Chur zu schicken.

\* **St. Gallen**, 23. Nov. Hier ist ein angebl. Professor Bull, Lehrer der Kalligraphie, der sich nun als ein Schwindler namens Christian Karl Hummel von Birkach (Württemberg) herausstellte, verhaftet worden. Er ist in badischen Blättern wegen Betrugs und Unterschlagung

ausgeschrieben und wird als gefährlicher Gauner bezeichnet. Wie die meisten Schwindler hatte auch Hummel etwas Einnehmendes, fast Ehrwürdiges an sich.

\* **Rom**, 23. Nov. In der heutigen Thronrede gedachte der König mit lebhaftem Danke der Italien bei dem Feste zu Genua zu teil gewordenen Huldigungen aller Nationen, welche die freundschaftlichen Beziehungen des Landes zu allen Mächten befestigten. Die italienische Regierung sei zusammen mit den verbündeten Staaten in wachsender Sorgfalt bemüht, Europa vor jeder Gelegenheit zu der Zwietracht zu bewahren.

\* **Papst Leo** hat, um den besonderen Rücksichten Ausdruck zu geben, die er der Regierung der Ver. Staaten von Nordamerika zollt, „wegen der Freiheit, die dort die katholische Kirche genießt, und aus gerechter Bewunderung für den Unternehmungsgeist und den Fortschritt dieses Landes,“ sich entschlossen, einen besonderen Abgesandten mit seiner Vertretung während der Kolombus-Ausstellung in Chicago zu beauftragen.

\* **Genua**, 25. Novbr. Hier selbst stricken 2000 Kohlenarbeiter, in Palermo in den Schwefelgruben 3000 Mann.

\* **Paris**, 24. Nov. Die „Libre Parole“ veröffentlicht Einzelheiten, wonach Baron Reinach 5 Millionen zur Bestechung von Abgeordneten erhalten hat, ferner habe Floquet 300 000 Fr. erhalten, welche zwischen den offiziellen Kandidaten der Zeitungen „Paris“ und „Radical“ verteilt wurden. Ein verstorbener Minister erhielt angeblich 400 000 Fr.

\* **Paris**, 25. Nov. Unter großem Zudrange des Publikums fand heute vor dem Appellhofe der 1. Termin in der Panama-Angelegenheit statt. Die Angeklagten waren nicht erschienen. Die Angelegenheit wurde auf Antrag der Anwälte auf den 10. Januar 1893 vertagt.

\* **Paris**, 26. Nov. Die parlamentarische Panamakommission beschloß, die Regierung zu einer Untersuchung der Ursachen des Todes Reinachs und bei etwaigem Nachweis des Selbstmordes zu einer Durchsichtung der Papiere Reinachs aufzufordern.

\* **London**, 23. Novbr. Der „Standard“ bringt einen Beitrag über die deutsche Thronrede, worin er schreibt, die französische Raftlosigkeit sei die Ursache der europäischen Nöthungen; selbst England sei durch Frankreich zu jährlichen Erhöhungen der Marineausgaben genötigt.

\* **London**, 24. Nov. Selten ist eine Rede aus dem deutschen Reichstage von den Londoner Blättern so ausführlich gebracht worden wie diejenige des Grafen Caprivi. Das meiste Aufsehen erregen seine Ausführungen über die Emser Depesche. Alle Blätter erklären es für erfreulich, daß die über Fürst Bismarck verbreiteten Lügen und Verleumdungen und Deutschlands größter Ruhm, im Jahre 1870 zum Kriege gezwungen worden zu sein gewahrt bleibe.

\* **Bukarest**, 22. Nov. Die französische Partei ist mißvergnügt über den Aufenthalt des Königs in Wien, weil sie befürchtet, es seien Verhandlungen über den Eintritt Rumäniens in die Tripelallianz oder über eine Militärkonvention mit Oesterreich geführt worden. Die französische Partei will, daß Rumänien mit Rußland und Frankreich gehe oder wenigstens strikte Neutralität beobachte.

#### Vermischtes.

\* Ueber eine Trauung, die wohl einzig in ihrer Art dasteht und die kürzlich in der kathol. Kirche in Minsl vollzogen wurde, wird dem „Nig. Tzbl.“ berichtet: Neben der festlich mit Kranz und Schleier geschmückten Braut erschien der Bräutigam unter starker polizeilicher Begleitung im Sträflingsanzuge, mit schweren Ketten an Händen und Füßen, bei jedem rasellen Schritt ein schauerliches Echo in dem großen leeren Raume der Kirche hervorrufend. Nach der Trauung wurde der Neuvermählte sofort wieder ins Gefängnis abgeführt, während die junge Frau und ihre Gäste in frohlicher Stimmung sich auf den Heimweg begaben. Der Gefangene, ein Arbeiter B., wurde unlängst wegen Raubmordes, verübt, an einem Droschkenfutscher, zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und soll mit dem nächsten Gefangenentransport nach Sibirien abgehen, wohin ihn seine junge Frau begleiten wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. H. H. H. H.

**Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart.** Bis Ende Oktober wurden insgesamt Versicherungen über rund Mk. 33 400 000 beantragt d. i. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres: Markt 6 400 000. Sterbfälle wurden bis dahin angemeldet in Höhe von Mk. 4 017 998. Der Versicherungsstand stellte sich Ende Oktober auf 87 504 Policen mit 362 Millionen Markt Versicherungssumme. Alle Ueberhälte kommen ungeschmälert den Versicherten zu gut. Demgemäß konnten in diesem Jahr denselben nach Dividenden-Plan AII 40% der lebenslänglichen und extra 20% der alternativen Zusatz-Prämie, nach Dividenden-Plan B (steigende Dividende) 3% der Gesamtprämiensumme als Dividende zurück gewährt werden. Der Verwaltungsaufwand betrug im Vorjahr erst. Steuern nur 4,7% der Gesamt-Einnahme.

### Altensteig. Der Vorbereitungs-Unterricht

für die künftigen Lateinschüler beginnt Mittwoch den 30. Novbr. vormitt. 9 Uhr.

Um rechtzeitigen Eintritt wird gebeten.

Collaborator **Hau.**

**Ragold.**

**Umschlagtücher  
Gharpes  
Perlwolltücher**

empfehlen in großer Auswahl farbig **W. Gettler.**

**Altensteig.**

**Waschmaschinen  
Waschmangen  
Waschwind-  
maschinen**

empfehlen billigst **Paul Beck.**

**Wechselformulare**

empfehlen **W. Niefer.**

## Die Lebensversicherungs- und Ersparnis-Bank in Stuttgart

Gegründet 1854. Unter Staatsaufsicht.

Versicherungsstand derzeit . . . . . rund 364 Millionen Markt

Bankvermögen (einschl. Extrareserve von 16,5 Millionen Markt) . . . . . 98 „

Ausbezahlt seit Bestehen der Bank: Versicherungssummen 62 Millionen, Dividenden an die Versicherten 32,5 Millionen Markt.

**Unübertroffen günstige Versicherungsbedingungen.**

Dividende: Nach Plan AII: 40% der lebensl. und extra 20% der altern. Zusatzprämie, nach Plan B: 3% der Gesamtprämiensumme (steigende Dividende).

Jeder Familienvater beschere Frau und Kindern an Weihnachten vor allem Andern eine Lebensversicherungspolice! Sie ist die schönste Weihnachtsgabe; sie stellt die Familie auch über den Tod ihres Ernährers hinaus gegen Not sicher.

Zu weiterem Beitritt laden ein die Vertreter: **Altensteig: Paul Beck, Egenhausen: J. Kaltenbach, Ragold: G. Schmid, Wildberg: Dretz, Kameralamts-Assistent.**

**Altensteig.**

## Waldsägen

in verschiedenen Zahnungen unter Garantie, empfiehlt **Paul Beck.**

**Ragold.**

**Tricottaillen und Tricotblousen**

schwarz u. farbig äußerst billig empfiehlt **W. Gettler.**

**Kalender**

sind zu haben bei **W. Niefer.**

